

Galerie Anixis Baden: Andy Wildi – Lorenzo Cambin

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Andy, caro Lorenzo, liebe Frau Malcotsis

E un gran piacere per me di fare l'introduzione questa sera.

Wenn ich für eine Vernissageansprache angefragt werde, suche ich jeweils nach einem roten Faden für meine Einführung und dazu mache ich zuerst eine Auslegeordnung. Ich frage nach dem gemeinsam Vorhandenen. Wir eröffnen heute eine Ausstellung mit zwei Künstlern, die beide in der Südschweiz leben. In einer Galerie, die einen griechischen Namen trägt: „anixis“ bedeutet Frühling oder auch Öffnung.

Zitat Webseite (www.anixis.ch): «In den ersten 10 Jahren wurden in der Galerie ausschliesslich Werke von Kunstschaaffenden aus Zentraleuropa ausgestellt. „anixis“ repräsentierte ein offenes Fenster für die sehr eigenständige Kunst, welche sich in der neu gewonnenen Freiheit aus dem sowjetischen Realismus entwickelte. Da sich in letzter Zeit die Situation der Künstler in ihrer Heimat positiv veränderte und „anixis“ für einige tatsächlich zum Sprungbrett für eine erfolgreiche Künstlerkarriere wurde, erachten wir das Ziel der systematischen Förderung von Kunst aus Zentraleuropa als erreicht. Seit 2008 präsentiert die Galerie deshalb Künstler/innen aus der Schweiz und dem nahen Ausland und realisiert vier Ausstellungen pro Jahr.»

Ich picke aus der Beschreibung des Galerieprogramms zwei Wörter heraus, die mich sofort ansprechen: Offenheit und Eigenständigkeit. Wenn ich das richtig interpretiere, versteht sich die Galerie „anixis“ als ein Ort, wo nicht nur Kunst präsentiert wird, sondern wo auch Offenheit und Eigenständigkeit grossgeschrieben werden. Sowohl Andy Wildi wie auch Lorenzo Cambin nehme ich als eigenständige Künstler mit einer individuellen, unverkennbaren künstlerischen Handschrift wahr. Gute Künstlerinnen und Künstler sind immer auch eigenständige Denker.

Andy Wildi

Und was ist mit der Offenheit? Finden wir diese auch im Schaffen der beiden Künstler?

Offenheit bedeutet für mich immer auch räumliche und geistige Weite. Wenn ich die Bilder von Andy Wildi betrachte, insbesondere seine Architektur- und Küstenlandschaften, dann atmen diese Weite. In ihnen schwingt die Sehnsucht nach dem Süden mit. Trotz Sonnenschein, verströmen sie einen Hauch Nostalgie und Melancholie. Die Offenheit kippt in den Bildern von Andy Wildi ins Zeitlose. In seinen Werken scheint die Zeit angehalten, der Moment eingefroren. Die so ganz und gar naturalistische, also wirklichkeitsgetreue, fast fotografisch genaue Wiedergabe mutiert ins Surreale. Wildis menschenleere Malerei erinnert stark an jene von Giorgio De Chirico, dem Hauptvertreter der Pittura metafisica. Wie bei De Chirico sind in Andy Wildis gemalten Szenerien fast keine Lebewesen zu sehen. Das Leben ist aus den Bildern verbannt, die Wirklichkeit ins Surreale gesteigert, der Zeit und Vergänglichkeit beraubt. Selbst die Schatten fehlen weitgehend; es herrscht ein luftleeres Vakuum. «Warten auf Godot» kommt mir plötzlich in den Sinn. Es passiert nichts, aber auch gar nichts. Der Sehnsuchtsort Süden entpuppt sich in den Bildern von Andy Wildi als einsamer absurder Ort. Öffnet sich gar hinter der schönen Fassade ein unsichtbarer Abgrund? Harmlos sind die Bilder von Andy Wildi gewiss nicht, auch wenn sie auf den ersten Blick diesen Anschein erwecken.

Lorenzo Cambin

Offenheit atmen auch die skulpturalen Objekte von Lorenzo Cambin. Cambin zeigt keine kompakten, raumverdrängenden Holz- oder Steinskulpturen, sondern filigrane Objekte mit Zwischenraum. Diese treten in einen Dialog mit dem Raum – bei kleinstem Luftzug oder feinsten Berührung geraten sie in Schwingung. Cambin verwendet für seine mehrteiligen Objekte verschiedene Materialien wie geschnitztes Holz, Stein, Keramik, Glas, Kupfer, Blei und Draht.

Die luftigen Objekte sind im Grunde immer nach demselben Prinzip aufgebaut: Sie setzen sich auf einer Vielzahl ähnlicher vertikaler Elemente zusammen, die beweglich sind, wie ein Pendel. Unten befindet sich ein Gewicht (das schwerere Material), welches die obere Hälfte im Lot hält bzw. wieder ins Lot bringt.

Die Objekte veranschaulichen das Prinzip des dynamischen Gleichgewichts. Und damit spielt Cambin auf die Fragilität des ökologischen Systems an. Für Mensch und Natur ist es wichtig, einerseits auf äussere Einflüsse reagieren zu können, und andererseits danach aber wieder das Gleichgewicht zu finden. Von Raum und Luft bzw. Wind handelte auch die Installation «spazio adula» die Lorenzo Cambin in diesem Sommer (6. August 2016) in der Nähe der Adula-Hütte auf knapp 2400 Meter über Meer eingerichtet und gefilmt hat. Die Installation bestand wiederum aus mehreren, diesmal rund 2 Meter hohen, leichten Rohren, die in einer grünen Stoffhülle steckten und am unteren Ende mit Steinen beschwert waren. Am Hang installiert, begannen sie wie überdimensionale Grashalme im Wind zu tanzen.

Weitere Gemeinsamkeiten

Was die beiden Künstler sonst noch teilen, ist die Vorliebe für Stille und Einsamkeit, so meine ich. In beiden Werkgruppen ist eine elegische Nuance heraus zu spüren – elegisch im Sinne von wehmütig und nachdenklich, aber auch im Sinne von gedehnter Zeit. Elegie bedeutet für mich zudem das Bewusstsein von Verlust, dass etwas verloren gegangen ist oder verloren gesehen kann.

Beide künstlerische Schaffen haben einen starken Bezug zur Realität, die poetisch überhöht wird. Während Andy Wildi den zeitlosen Stillstand des Südens malt, veranschaulicht Lorenzo Cambin subtile Bewegungen, die durch elementare Kräfte wie Wind oder abgefederte Schwerkraft ausgelöst werden.

Bei Andy Wildi sind die einzelnen Bildgegenstände realistisch – die Szenerie insgesamt jedoch surreal. Ähnlich sind bei Lorenzo Cambin die Materialien der Realität entnommen, die Objekte an sich sind jedoch Konstrukte, die mich an Windspiele erinnern. Vom Windspiel zum Glasperlenspiel...

Da beide Künstler im Tessin leben, schliesse ich meine Rede mit einem Zitat von Hermann Hesse ab: *«Genau dort, wo die Bilder aufhören, fängt die Philosophie an».*

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

Lucia Angela Cavegn